

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1910)
Heft: 11

Rubrik: Unsere Bewegung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Vorsitzende der 57. Katholikenversammlung, Oberlandesgerichtsrat Marx-Düffelhof, eröffnete nach den Zeitungsberichten die Tagung mit dem Hinweis darauf, daß angeht, „gerade diejenigen den Unglauben am lautesten verteidigen, die sich den Umsturz aller staatlichen und bürgerlichen Ordnung zum Ziel gesetzt hätten.“ Gleichzeitig benutzte er „dieser hohen Staatsmänner, die diesen zielbewußt staatsfeindlichen Elementen die Wege ebneten und trohen Lob und Anerkennung aussprachen“. Die berühmte Boromäusenzyklla verteidigte er damit, daß sie, obwohl sie nur Urteile über ehemalige Verhältnisse enthielten, die eine Anwendung auf die Gegenwart ausschloßen, dazu verwendet worden sei, den konfessionellen Frieden der Gegenwart zu stören. Mit Empfindung sprach er von den Segnungen eines solchen Friedens, erklärte aber in demselben Atemzuge dem „Unglauben und Irrtum“ den Krieg.

In würdiger Weise schloß sich diesen Ausführungen der österreichische Ackerbauminister Genhoch-Wien an, indem er, der in der katolischen Weltanschauung lebe, alles unterlasse, was gegen die sittlichen Gesetze verstoße, weshalb im Bereiche dieser Weltanschauung Delikte wie Diebstahl, Mord usw. kaum vorkämen. Domprediger Wagner-Augsburg endlich forderte als dritter im Bunde bezüglich der geistlichen Schulaufsicht „den Kampf bis auf Messer“.

Verständnislos steht der moderne Mensch solchen Ansichten gegenüber und kopfsüttelnd fragt er sich, ob diese Männer wirklich aus innerer Überzeugung gesprochen hätten, was wohl im Hinblick auf ihre Lebensstellung angenommen werden muß.

Also diejenigen, die am lautesten den Unglauben verteidigen, sollen sich den Umsturz aller staatlichen und bürgerlichen Ordnung zum Ziel gesetzt haben. Gemeint sind natürlich die Sozialdemokraten. Weß denn aber der Herr Oberlandesgerichtsrat aus Düffelhof gar nichts davon, daß sämtliche Vertreter der erpafnen Wissenschaft Dogma und Glauben auch längst verabschiedet haben? Oder meint er, daß alle unsere hervorragenden Gelehrten an den Hochschulen jenes von ihm als Vogelstuche hingestellte Ziel verfolgen? Die kleinen Kinder des alten Roms schreute man wohl mit dem Mahnrufe: „Hannibal ante portas“; das deutliche, mündig gewordene Volk läßt sich aber nicht mehr schreden, auch wenn es ein Oberlandesgerichtsamt tut! Dagegen kommt es, daß selbst hohe Staatsmänner sich vor der Wahrheit der Wissenschaft beugen und ihr, unbestimmt um Denunziationen, die Wege ebnet! Die hohen Staatsmänner à la Carpyow, der sich rühmte, Tausende und Abertausende von Hegen ad majorem dei gloriam verbrannt zu haben, sind ausgestorben! Für jene Zeiten paßte allerdings die Boromäusenzyklla, nicht aber für die Gegenwart. Soweit sie gegen den Religionsstifter Luther in mittelalterlichem Gasse geistert, interessiert sie uns moderne Menschen nicht; insoweit sie aber Luther, den deutschen Mann angreift, der den Mut hatte, den Gedanken der freien Forschung zu proklamieren, mußte sie unsere gerechte Entrüstung auslösen! Wie kann man da — Frage ich — die Behauptung aufstellen, daß die Enzykllika geistlich nur dazu verwertet worden sei, den konfessionellen Frieden zu stören, während sie es selbst gewesen, die den Frieden gestört hat? — Würde der Herr Oberlandesgerichtsamt eine solche Beweisführung und -würdigung auch am Gerichte gelten lassen?

Noch naiver wie diese Ansichten klingen diejenigen des österreichischen Ackerbauministers. Nach ihm sind die Ehebrecher, Diebe, Betrüger, Mörder usw. nur in den Reihen der Nichtkatholiken oder Glaubenslosen zu suchen. Von jenem Pflicht- und Ehrgefühl, das ohne Konfession besteht, — jener sittlichen Weltanschauung, die im natürlichen Rechte und der Humanität ihre Grundlaagen hat, scheint er noch nie etwas vernommen zu haben! Aber selbst wenn man ihm konzedierte, was die Konfession das härteste Bollwerk gegen das Verbrechen wäre, so irtzt er doch noch in der Annahme, daß die katolische Konfession eine kräftigere Zuchtbrute sei als andere. Er hätte nur, wie ich, einige zwanzig Jahre in dem starkkatholischen Oberösterreich anwaltlich tätig sein sollen, um sich davon zu überzeugen, daß sich eine durch und durch katholische Bevölkerung trotz aller Frömmigkeit aus des Meines, Diebstahls und Betruges recht häufig schuldig machen kann. Das liegt lediglich in den wirtschaftlichen Verhältnissen und an der Armut der misera contribuentis plebs. Würde mir aber der Herr Ackerbauminister einwenden, daß sich die obersteinstliche Bevölkerung noch in einem verhältnismäßig niedrigeren Bildungsgrade befindet und deshalb leichter strauchelt, so würde ich ihn an die hochgebildeten Verbrecher der Renaissance auf dem goldenen Throne Petri erinnern.

Weichwohl will ich zugeben, daß Mangel an Bildung das Verbrechen befördert. Der mancherlei Bilden begegnen wir aber gerade in den staatkatholischen Gegenden und in den unter geistlicher Leitung stehenden Schulen. Wenn die 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands solche Zustände begünstigen will und dem Unglauben — das heißt dem Fortschritt — „den Kampf bis auf Messer“ ansagt, so provoziert sie ihn und fordert ihn zur Wehre heraus! Sonst würde er sicherlich an ihrer Tagung nicht das geringste Interesse nehmen. Im Gegenteil! Mit Genugtuung müßte er konstataieren, welche Kost die hervorragenden Vertreter der katolischen Weltanschauung ihren minder begabten Anhängern vorzulesen für genügend erachten. Und dabei bin ich noch nicht einmal auf die Ausführungen des Rechtsanwalts Graf Pestalozza-Münchberg zurückzukommen, weil sie an Interessanten auch nicht das Geringste brachten, sich vielmehr fast ausschließlich nur in abgeschmackten Phrasen, wie „Ferrerummel“, „Kulturtagen“ usw. bewegen.

Unsere Bewegung.

Vortragstournee von Frau Clara Ebert aus Wien. Wir setzen hiedurch unsere Gefinnungsfrunde in Kenntnis, daß in der Zeit vom 14.—24. November die Gefinnungs-

frundin Frau Clara Ebert eine Vortragstournee durch die deutsche Schweiz unternimmt wird. Die Reisefolge der Vorträge ist noch nicht definitiv festgesetzt, doch wird sie voraussichtlich folgende sein:

- Montag, 14. November in Zürich,
- Dienstag, 15. „ „ Basel,
- Mittwoch, 16. „ „ Bern,
- Donnerstag, 17. „ „ Aarau,
- Montag, 21. „ „ Luzern,
- Dienstag, 22. „ „ St. Gallen,
- Mittwoch, 23. „ „ Arbon.

Wir bitten unsere Mitglieder, sich mit den Sektionsvorstände in Verbindung zu setzen, damit die Agitation eine intensive und erfolgreiche werde.

Friedensverein Luzern. Dienstag den 15. November, abends 8½ Uhr, findet im obem Floriansale eine Luzerner-ordenliche Generalversammlung statt. Da sehr wichtige Transakten der Erledigung harren, erwarten wir, daß keiner fehle.

Friedensverein Arbon. Am 13. Oktober ehrten wir im Schöße unseres Vereins das Andenken Francisco Ferrers durch eine kleine Feier. Gefinnungsfrund Hyborg sprach mit markanten Worten zu der Versammlung über Ferrers Leben, sein Werk und den an ihm begangenen Mord. Auch heute noch empört sich unser Herz über den ungerechten Zutismord an dem Vorkämpfer und Gründer der Freien Schule. In der, dem Meberat folgenden Diskussion, waren alle Redner einig, daß Ferrers Ideal auch das unsere sei und ein heißes Geilbe belebte alle Herzen, sein Werk fortzuführen und so sein Andenken zu ehren. Wir wollen vor allem den Geist unserer Kinder wecken, sie lehren, daß eine hohe Lebensaufgabe und die Ausführung derselben die echte Freude in unser Dasein bringe. Die Versammlung erklärte sich einverstanden mit der Forderung der spanischen Gefinnungsfrunde für die Revision des Prozesses Ferrer. Anbei sei noch hier der öffentliche Dank aller Gefinnungsfrunde ausgesprochen, welche durch ihren finanziellen Beitrag unsere schlichten Feier verschönern halfen, ganz speziell aber dem Meberenten Hyborg, dem Gefinnungsfrunde Joffe, sowie der Gefinnungsfrundin Blachmann für ihre trefflichen Voten und Einlagen. — Gleichzeitig machen wir an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß in zirka 14 Tagen in Arbon einen öffentlichen Vortrag stattfinden wird über die „Entfaltung der Erde“, und wir eruchen alle werthen Leser und Gefinnungsfrunde diesem wissenschaftlichen Vortrage betzuwohnen. S. C.

Herr Paul Flügger, bisher Pfarrer in Ausersihl, wurde in Zürich zum Pastorat gewählt. In seinem neuen Amte und in der neuen Umgebung positiver Arbeit wird der talentierte Politiker wohl den letzten Schritt vom positiven Christentum hinweg zu uns hinüber machen. Wenn Herr Flügger frei ist, liebt er keine Halbheiten, dazu hat er zu viel Temperament.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Einsendungen in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Unter dem Titel: „Störung des religiösen Friedens“ wird in Nr. 10 des „Friedener“ Klage geführt, daß der Staat und die Gemeindebehörden auch heutzutage noch den Bürger zwingen wollen, sich zu einem Religiösen system zu bekennen. Wenn ein Mensch mit klarer Denkfähigkeit die z. B. bestehenden christlichen Religionen einer Prüfung unterzieht, so ist es ihm absolut nicht mehr möglich, alles ohne Ausnahme zu glauben, er wird das Gute anerkennen, aber das, was ihm unnohr und ungerecht erscheint, mißbilligen. In früheren Zeiten, z. B. im sogen. Mittelalter, mußte ein Jeder riskieren, wenn er in religiösen Fragen eine von den Lehren der Priester abweichende Meinung, und selbst wenn es in der mildesten Form geschah, mit der Folter und dem Tod ohne freie Meinung zu büßen. Keine andere Religion, selbst die tieffestehenden sogen. heidnischen Religionen waren so unumsichtig und grausam in der Verfolgung Andersdenkender, wie die christliche Religion. Die Inquisition, die Hexenprozesse, die Religionskriege waren ein treues Abbild der Verfolgung der Ketzer im Großen. Die gleiche Verfolgung aber spielte sich mit gleicher Strenge in den Familien, bei dem einzelnen Bürger im Kleinen ab. Man rühmt: in der gegenwärtigen Zeit sei die Sache doch besser geworden, der Bürger sei durch Geseße und durch die Behörden in seiner religiösen Freiheit geschützt, die Priester seien toleranter geworden usw. Diese Ansichten haben allerdings viel Nichtiges, wie die Sache ist aber in Wirklichkeit verhält, wird gewiß schon ein jeder zur Genüge beobachtet haben, der das Unglück hat, religiöser Friedener zu sein und seine Meinung offen zu äußern. Aus diesem Anlaß entfiel auch der schon genannte Artikel in Nr. 10. Jahrg. 1910 des „Friedener“. Man kann glauben und denken was man will, dies sieht ja niemand, aber sobald ich eine, d. h. meine, von dem Mithergebrachten abweichende Meinung öffentlich ausspreche, so riskiere ich (auch in der heutigen Zeit) schweren Verfolgungen ausgesetzt zu werden, ja sogar, wenn ich in abhängiger Stellung bin (was ja leider bereits ein jeder ist!), ökonomisch gänzlich ruiniert zu werden. Schreiber dies hat in dieser Hinsicht seine schweren Erfahrungen gemacht, und da dieselben auch allgemeines Interesse beanspruchend dürften, so erlaube ich mir, diese Angelegenheit hier darzulegen. Ich will mit einer Erwähnung den Anfang machen, die relativ noch ziemlich harmlos verlief.

Bei der letzten eidgenössischen Volkszählung im Jahre 1900, mußte ich als Familienvater, den Zählbogen ausfüllen; bei der Kolonne, welche die Angehörige zur Religion enthält, bezeichnete ich meine Frau und die Kinder als zur protestantischen Religion gehörend; für meine Person setzte ich das Wort Dissident. Als die beiden Herren Zählungsbeamten die Bogen abholten, waren sie ganz erstaunt, über diese für mich angewendete Bezeichnung „Dissident“. Sie erklärten, das gese nicht; ich hätte sollen aus der reformierten Landesliste austreten, sonst aber müßte ich mich als Protestant in der Statistik bezeichnen. Ich wiederholte den Herren ungefähr folgendes: „Es könnte mich Niemand zwingen, aus irgend einem Verband auszutreten, das ist meine Sache; was nun die protestantische Religion anbelangt, so sei ich nie in diese genannte Religion eingetreten, als ich Kind habe man mich (ohne mein Wissen) in diese Kirche eintragen lassen, im Alter von 16 Jahren wurde ich gezwungen, mich konfirmieren zu lassen. Nach dieser Zeit, wo ich dem Zwang entbunden war, fragte ich der Kirche nichts mehr nach, und für meine Person will ich auch beim Tod keinen Priester, und habe für diesen Zweck schon im Jahre 1895 eine schriftliche

Meuerung gemacht, daß kein Priester bei meinem Ableben ein Leichengebet halten solle. Was nun den Austritt aus der Kirche betreffe, so tue ich das so lange nicht, bis meine beiden Kinder der Schule entslassen sind; der Knabe geht in die Primarschule, das Mädchen in die Sekundarschule. Nun ist z. B. der eine F.arrer in der Schulkommission, der andere ist Vorsteher der Sekundarschule. Unter diesen Umständen müßte ich durch den Austritt aus der Kirche riskieren, daß meine Kinder schwer darunter zu leiden hätten; also aus Liebe zu meinen Kindern bleibe ich vorläufig bei der protestantischen Kirche. Die beiden Zählungsbeamten erklärten sich schließlich mit dieser Begründung befriedigt und machten mir keine weiteren Schwierigkeiten, und ich durfte als „Gerdenlos“ in der Statistik figurieren! Weniger Glück aber hatte ich mit meiner freireligiösen Ansicht bei den Priestern. Nachdem ich ihnen nichts in den Weg legte, meine Kinder taufen und „religiös“ unterrichten ließ, zog ich mir das Mißfallen des Herrn Geistlichen zu, weil ich nie in die Kirche ging; nicht einmal bei der Konfirmation meiner Kinder. Die Herren rächten sich dadurch, daß sie mir in meinem Verur nichts zu verbieten gaben; sie gingen zu einem meiner Konturrenten, der römisch-katholisch ist, und dessen Familie fanatische Anhänger dieser Konfession sind und daher naturgemäß den reformierten Pfarrer hassten und verachteten. Ein Sprichwort sagt: „Wenn man einen katholischen Pfaffen anrührt, so zittern sie alle bis nach Rom!“ Dies scheint auch bei den reformierten Priestern der Fall zu sein, denn sie haben es schon längst fertig gebracht, daß kein einziger in der ganzen Umgebung zu uns kommt. Am ärgsten in dieser Hinsicht trieb es jedoch ein neben mir wohnender Seelenprediger. Im Anfang als ich neben ihn zu wohnen kam, ging meine Frau gähneln zu ihm in die Kirche. Da dieselben ihre meist nicht besonders gefielen, und noch mehr deswogen, daß sie häufig genug wahr wurde, daß die Worte und die Taten dieses Priesters in keiner Weise mit einander harmonierten. Das ärgerte aber den Herrn meines christlichen Nachbarn und Priesters; er rächte sich nun dadurch, daß er seine Klagen nach Möglichkeit davon abhelt, uns Verdienste zugeben, hierin wurde er immer frecher, die größten Lügen und Verleumdungen gebrauchte er hierzu, dabei war er aber schlau genug, es so zu machen, daß es uns bis jetzt noch nie gelungen ist, ihn diesen Seelenprediger, vor Gericht zu laden. Auf diese Art ist ihm gelungen (bei dem großen Anhang, den er hat), uns schweren ökonomischen Schaden zuzufügen.

Der Leser möge sich nur in meine Lage hineinsetzen, beständig einen schweren Kampf um meine Existenz und Familienunglück; einen unheilbar kranten Sohn und eine viel kranke Frau. Ist es daher zu verwundern, daß ich gegen einen Priester der Liebe und der Gerechtigkeit einen erblichen Haß haben muß? Gegen einen Priester, der fast mit Nichtstun (wenn man das Arbeit Leben darf, eine Stunde in der Woche zu predigen), das Leben in jeder Hinsicht in vollen Zügen genießt, und der eine ohnehin höchst unglückliche Familie zu Grunde richten will: aus keinem anderen Grunde, als weil sie ihm nicht unterworfen sein will. Möge man mich daher entschuldigen, daß ich hier Begebenheiten erzähle; ich tue das nur, um zu zeigen, daß mit vielleicht einigen Ausnahmen die heutigen Priester um nichts besser sind als im Mittelalter. Allerdings haben sie nicht mehr die Macht, die sogenannten Ungläubigen am Körper zu strafen (Folter und Scheiterhaufen); aber sie besitzen, wenn es ihnen darum zu tun ist, genügend andere Mittel, die Ketzer unschädlich zu machen: sie vernichten dieselben an ihrer ökonomischen Existenz, untergraben ihnen die Ehre, und trotz dieser Erfahrungen muten einem die Priester zu, man könne nicht genug Gott danken, weshalb Müde es sei, Protestant zu sein! Meine Erfahrungen Kessen mich auf dieses Glück schon längst verzichten, und da wir nächstst wieder eine Volkszählung haben, so werde ich mich wieder bei der Geburt aus der Konfession bzw. meiner religiösen Geseße angehörig einschreiben, selbst auf die Gefahr hin, daß der Staat und seine Landeskirche samt den Seelenhirten, mit einem Prozeß auf den Hals ladet.

Deutsch-schweizer. Friedensbünd.

Sekretariat: Rindermatt 20, Zürich 1.

Es werden auch Einzelpersonen als Bundesmitglieder aufgenommen, insbesondere solche Gefinnungsfrunde, die an Orten, wo keine Verbandsvereine bestehen. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt Fr. 4.—; an Orten, wo Vereine bestehen, beträgt der Bundesbeitrag Fr. 6.— (wie der Vereinsbeitrag). Die Bundesmitglieder erhalten den „Friedener“, und die sonstigen Publikationen des Bundes gratis zugestellt. Man verlange das Bundesstatut.

Angeschlossene Verbandsvereine:

- Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt bei sämtlichen Vereinen 50 Rp., für Frauen 25 Rp., inklusive freier Zustellung des „Friedeners“.
- Aarau: Jeden 1. Dienstag im Monat Sitzung; jeden 3. Dienstag zwanglose Zusammenkunft im Restaurant „Feldschlößchen“, 1. Etos.
- Arbon: Präsident: S. Egger, Garibaldistraße 963.
- Baden: Präsident: Wilh. Kuhn, Grendel 171, Ennet-Baden.
- Basel: Präsident: Alfred Schmid-Gsch, Steinenvorst. 21. Lokal: Restaurant Mülller, Meisenvorstadt, 1. Etos.
- Bern: Präsident: Alfred Ganzmann. Korrespondenzen an E. Aert, Zunftstraße 86.
- Diekehöfen. Vertrauensmann: Leo Ott, Basadingen.
- Genf. (Monistenfreis). Präsident: S. Schöffler, Avenue Luce no 12. Zusammenkunft jeden Freitag Abend in der Brasserie de Neuchâtel, Place de 22 Cantons.
- Luzern. Präsident: Joh. Wiget, Brunnenstraße 1.
- Norzhach: Vertrauensmann: Hans Leibbrindgut, Simonstr. 9.
- Schaffhausen: Präsident: S. Gremmeler, Schönenbühl 23.
- St. Gallen. Prä: F. Bonfen, Mühlschtr 11, Laachen-Bonwill.
- Luzil. Präsident: Curt Koelich, Zlatwil.
- Winterthur. Präsident: Ernst Wisler, Obergasse 10.
- Zürich. Präsident: F. Bonnet, Stationsstraße 19, Wiedikon.
- Zürich 3. — Kassier: S. Scheubel, Waffenplatzstr. 36.
- Zürich 2. — Lokal: Restaurant „Eihlhof“ (Eihlbräu).

Verantwortlich: Redaktionskommission des D. S. F. B. Druck von Conzett & Cie., Zürich 3, Gartenhofstraße 10.